

THEOLOGISCHES

Katholische Monatschrift

Begründet von Wilhelm Schamoni

Jahrgang 39, Nr. 5/6

Mai/Juni 2009

INHALT

Johannes Stöhr	
Weltsünde – persönliche Sünde – Erbsünde	178
Impressum	183
Walter Hoeres	
Das faszinierende Argument – Anselm von Canterbury zum Gedächtnis	185
Vom Fortschritt der Offenbarung – Gottes neuer Humanismus	189
Franz Norbert Otterbeck	
Jede päpstliche Reise nach Jerusalem betrifft den Nationalsozialismus, aller Art – Ein Kommentar	193
David Berger	
Wie die gegenwärtigen Diskussionen um den Sühnetod Jesu in die katholische Theologie kamen	195
Franz Prossinger	
Sündopfer zwischen Substitution und Solidarität	199
Norbert Clasen	
Die Problematik der Evolutionären Erkenntnislehre – Defizite und Gefahren	207
Matthias Vonarburg	
Der Begriff „Gesundheit“ bei Norman Daniels und Thomas von Aquin. – Eine Skizze	213
Ingeborg Zech	
Anmerkungen zu der Instruktion der Glaubenskongregation „Dignitas personae“ vom 12. Dezember 2008 (8. Sept. 2008)	215
BUCHBESPRECHUNGEN	
Otto Paul Hornstein	
– Helmut Moll (Hrsg): Zeugen für Christus	235
Kleruskongregation: Eucharistische Anbetung zur Heiligung der Priester	238

JOHANNES STÖHR

Weltsünde – persönliche Sünde – Erbsünde

In den deutschen Übersetzungen der liturgischen Texte finden sich bekanntlich gar nicht selten überraschende Fehler und befremdlich willkürlich scheinende Abweichungen vom lateinischen Original¹. Verschiedentlich geben sie sogar Anlass zu grundlegenden Missverständnissen und ernststen Irrtümern.

So wird z. B. auch der Plural „peccata mundi“ ständig mit dem Singular „Sünde der Welt“ wiedergegeben – gewiss kein Flüchtigkeitsfehler. Das ist der u. a. Fall beim Gloria, Agnus Dei, vor der Kommunionausteilung, in den Litaneien usw.

Unser christlicher Glaube besagt: Christus erlöst uns von der persönlichen Sündenschuld, von der Erbsünde und schließlich auch von den Folgen der Sünde. Letzteres erfolgt allerdings erst bei seinem endgültigen Sieg am Ende der Zeiten. Das liturgische Gebet richtet sich vor allem an Christus, insofern er uns erlöst hat und in der Gegenwart erlöschungsmächtig wirksam ist – es ist nicht einfach nur eschatologisch-apokalyptisch gemeint. „Sünde der Welt“ im umfassenden Sinn ist also jetzt noch gar nicht ganz hinweg genommen.

Vor allem lässt sich jedoch einwenden: Die Fehlübersetzung des Plural (peccata) als Singular (Sünde) in der Liturgie bringt vor allem den personalen Charakter der Sünde von der uns Christus befreit nicht hinreichend zum Ausdruck. Eigentliche Subjekte der Sünde sind die vielen Personen und nicht oder allenfalls analog die Welt außerhalb des Ich, die unter den Folgen der Sünde leidet und oft Versuchung bedeutet. Auch die Erlösung Christi bezieht sich zunächst auf alle persönlichen Sünden.

Mit „Sünde der Welt“ wird aber meist speziell die Erbsünde und nicht unmittelbar die persönlichen Sünden bezeichnet. Der Ausdruck ist aber offensichtlich auch beeinflusst von einigen moderneren Versuchen zur Neuformulierung der Erbsündenlehre, die allerdings inzwischen als völlig missglückt anzusehen sind.

¹ Vgl. J. STÖHR, *Gehorsam bei liturgischen Fehlübersetzungen?*, Theologisches 38 (2008/3-4) 87-89; DERS., *Dichtung und Wahrheit, Zur Übersetzung der Heiligenorationen im neuen deutschen Missale*, Una Voce Korrespondenz, 8 (1978) 137-149; M. HAUKE, „Für viele vergossen...“, Forum katholische Theologie 23 (2007, 1) 1-47; F. PROSSINGER, *Das Blut des Bundes – vergossen für viele? Zur Übersetzung und Interpretation des hyper póllōn in Mk 14, 24*, Siegburg 2007 (Quaestiones non disputatae, Bd. XII), 133 S.

Im 2., 3. und 4. Hochgebet wird im deutschen Text – anders als im lateinischen Original – eine neue Kategorie von Christen angeführt – neben dem Klerus und dem gläubigen Volk: „alle die zum Dienst in der Kirche bestellt sind“. In der Präfation zum 4. Hochgebet heißt es von Gott Vater: „Du allein

2229

PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, G68892

Adressänderungen, Neu- und Abbestellungen bitte an:
verlag nova & vetera e.K., Bataverweg 21, 53117 Bonn (i.A. des Hrsg.)

BUCHBESPRECHUNGEN



HELMUT MOLL (HRSG. IM AUFTRAG
DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ)

Zeugen für Christus
Das deutsche Martyrologium des 20.
Jahrhunderts

2 Bände, 4., vermehrte und aktuali-
sierte Auflage

Paderborn, Schöningh 2006

Bd I: LXXII+651 S.,

Bd II: XXVII+652 S., (insg. 1462 S.)

ISBN 978-3-506-75778-4, 78,- EUR

Am Beginn des neuen Jahrtausends, nach dem von gottlosen Ideologien mit entsetzlichen Folgen heimgesuchten 20. Jahrhunderts, sucht die großenteils einem materialistischen Relativismus verfallene Gesellschaft ihre postmoderne „autonome“ Zukunft nicht zuletzt im mentalen Verdrängen politisch scheinbar überwundener Menschheitsverbrechen zu finden. So wurde es für Papst Johannes Paul II. ist seinen offiziellen Veröffentlichungen ein dringendes Anliegen, im bleibenden Gedenken an zahlreiche christliche (meist katholische) Glaubenszeugen aus diesem zwiespältigen Jahrhundert ihr „besonders beredtes Zeichen für die Wahrheit der christlichen Liebe“ vor dem Vergessen zu bewahren. Seinen Aufrufen folgend entstand in Deutschland 1999 ein wahrlich monumentales Geschichtswerk mit den

erschütternden Biogrammen von mehr als 700 „Zeugen für Christus“, seither in 4. Auflage noch erweitert und aktualisiert. Die seit dem 18. Jahrhundert kanonisierten drei Martyriumskriterien – gewaltsamer Tod, gegnerischer Glaubens- und Kirchenhass, bewusste Annahme des Todes – sind hier nur auf deutsche katholische Glaubenszeugen im In- und Ausland bezogen (in Einzelfällen auch ökumenische Aspekte einschließend), die Dunkelziffer aber dürfte um ein Vielfaches größer sein.

Sorgfältig, sprachlich prägnant und historisch mustergültig sind vom Herausgeber und 160 Co-Autoren die Lebens- und Todesschicksale von (überwiegend) Weltpriestern und Ordensleuten, aber auch opfermutigen Laien dargestellt, kulminierend zur Zeit der NS-Diktatur mit Höhepunkt im Zweiten Weltkrieg. Zeitlich weiträumiger sind auch russlanddeutsche und donauschwäbische Glaubenszeugen des kommunistischen Terrors, ferner männliche und weibliche Missionare in außereuropäischen Missionsgebieten erfasst. Ein eigenes Kapitel gilt den sog. Reinheitsmartyrien von Mädchen, Ordensschwestern, Frauen und ihren priesterlichen Beschützern, die alle bei der Abwehr sexueller Verbrechen tödlich verletzt wurden. Die hierzu oft nur lückenhafte Oral history ist zumeist überlebenden Zeitzeugen aus KZs, GULAGs und anderen Orten der Drangsal zu verdanken. Die klare Darstellung aller in dem Riesenwerk dokumentierten Märtyrerschicksale (jeweils mit literarischen Quellenangaben, meist mit Porträt) ist eine bewundernswürdige publizistische und herausgeberische Gemeinschaftsleistung ein-

schließlich der jeweiligen Diözesanbeauftragten. Zugleich bringen die authentischen Schilderungen des zeitgenössisch antireligiösen Umfelds das Gesamtwerk dem historischen Verständnis der Leserschaft näher, heutzutage eine nicht zu unterschätzende Notwendigkeit.

Die seit 2001 neu ermittelten Glaubenszeugen zeigen als Priester – für ihre Gemeinden trotz Todesgefahr ausharrend, helfend und opferbereit – wiederum einen pastoralen Wesenszug, der sie zu wahrhaft Guten Hirten in der Nachfolge Christi werden lässt. Oft erscheinen ihre Biographien durch die glaubensstarken und kirchentreuen, dem heimtückischen Hass der Nazis widerstehenden Lebenshaltungen geradezu wie auf das Martyrium vorbereitet. Viele – dies gilt auch die Ordensschwestern – haben ihre Blutzugehörigkeit bewusst als Sühne für kirchliche Schwächen und eigenes Versagen demütig aufgeopfert. Demut und Glaubensstärke, Selbstopfer und Vergebungsbereitschaft ihren Mördern gegenüber verbinden sich in den ergreifenden Biogrammen oft wie zu einer Dornenkrone. In ihrer Kleidung als Priester oder Ordensfrauen erkennbar, blieben sie bis zuletzt todesmutig standhaft im Festhalten an ihrer Berufung und ihrer Treue zu Christus und seiner Kirche. Aber auch die Laien – Familienväter und verschiedenen Berufen in oft verantwortungsvoller Stellung angehörend – bezeugten ihr ungebeugt standhaftes „Gott mehr gehorchen als den Menschen“ unter Kerkerhaft, Folter und Hinrichtung mit einer den Leser tief bewegenden Stärke und Klarheit. Statt einzelner Beispiele sollten alle (!), auch die 84 neu ermittelten Biographien gründlich gelesen werden: Frühes mutiges Bekenntum vor hasserfülltem Kirchengegnern und glaubensstarke Annahme des Martyriums, die aus ergreifenden Abschiedsbriefen und anderen erhaltenen Zeugnissen aufleuchtet. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs hingemordete Ordensfrauen (besonders der St. Katharinenkongregation von Braunsberg/Ostpr., Arme Schwestern Unserer Lb. Frau von Neisse/Oberschl.), junge Frauen und ihre ebenfalls umgebrachten priesterlichen Beschützer ergänzen den angefügten Schlussteil des Martyrologiums, den weitere authentische Berichte über ermordete Missionare in China, Philippinen, Ozeanien und Indonesien/Osttimor (vorläufig?) beenden. Auch fünf in Bosnien und Herzegowina ihres Glaubens wegen ihr Leben lassende Priester und Ordensbrüder (Trappisten) sind zu würdigen.

Im Vorwort des Gesamtwerks schreibt Kardinal Meisner, dass die in die Waagschale der Gegenwart geworfenen Glaubenszeugnisse unsere Generation davor bewahren, eine Diktatur über die Glaubensvergessenheit der Kirche auszuüben. Manchen katholischen Laien, Priestern und Theologen möge – diese Hoffnung des Rezensenten sei ausgesprochen – somit tiefere Einsicht in die oft geringschätzig beurteilte „vorkonziliare“ Zeit der neueren katholischen Kirchengeschichte, die von so viel Hass und Feindschaft gegen kirchentreues Christentum geprägt ist, zu einem unvoreingenommenen Umdenken verhelfen. Das Diktum des frühchristlichen Kirchenschriftstellers „Sanguis martyrum semen christianorum“ ließe sich unserem säkularen Relativismus leichter verständlich machen, wenn wir Heutigen den Satz des Philosophen Hermann Lübbe beherzigen: „Herkunftsbewusstsein ist eine elementare conditio sine qua non unserer Zukunftsfähigkeit“ (1987). Auch alle (besonders die katholischen) Religionslehrenden müssten dazu das fundamentale Martyrologium des 20. Jahrhunderts als zeithistorisch unverzichtbare Quelle ihres Lehrens heranziehen. Nur so kann in unserer krisenvollen Zeitperiode dem Glanz der

Wahrheit (1993, Enzyklika Veritatis splendor von Johannes Paul II.) wieder ein tragfähiges Fundament zurückgegeben werden, auf das viele nachdenkliche Christen der jungen Generation sehnsüchtig warten.

*Prof. Dr. Otto Paul Hornstein
Danziger Straße 5
91080 Uttenreuth*